**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 34 (1940)

**Heft:** 12

**Artikel:** Einige Kapitel aus der Geschichte [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926336

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Juni 1940

# Schweizerische

34. Iahrgang

# Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des "Schweiz. Verbandes für Tanbstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: Frau Lauener, Gümligen b. Bern

Postchedkonfo III/5764 - Telephon 42.535

Nr. 12

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Ap. Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

## Zur Erbauung

## Gebeispruch.

Laß uns sein ein Licht auf Erden Und ein Beispiel stefer Treu, Frei, wie wir sind, andre werden, Und zerkrift die Thrannei! Gib, daß alle sicher wohnen, Bis die Zeif die Pforfe schließt. Bis aus allen Nationen Eine nur geworden ist!

3oh. Cafpar Lavater (1741-1801).

### Treue.

Es ist schwer in der heutigen Zeit zu leben. Besonders für die Alten, die in ihren Emp= findungen erschüttert werden, wie auch für die Jungen, die sich eine innere, feste Welt aufbauen sollten. Wo ist der Halt, wo findet man das Menschliche und Wahre? Oft wird man irre an der Welt. Durch all die Auseinander= setzungen in den Zeitungen, die Meldungen der Ueberfälle und Schlachten kommt man in Angst und steht dem Weltgeschehen mutlos und voll Schrecken gegenüber. Doch das darf nicht sein. Dagegen müffen wir uns wehren und wappnen. Wir dürfen die alten Grundsätze von Menschlichkeit und Menschenwürde nicht vom Sturmwind unserer Zeit uns rauben lassen. Die Gesetze, in denen wir und unsere Bor= fahren lebten und in denen unsere Erziehung wurzelt, follen uns Stüte und Stab fein. Es sind die Tugenden: Treue, Wahrheitsliebe, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Pflichttreue, Gottvertrauen. Diese wollen wir weiter hochhalten und sie auszuüben suchen. Dies gibt unserm Leben einen sesten Halt. Glauben und Vertrauen ziehen wieder ein ins Menschenherz, nicht nur bei dem, der sie ausübt, sondern auch bei dem, der sie zu spüren bekommt.

Mit diesen sesten Gedanken an das Gute können wir am besten die Kriegsangst überwinden und an einer bessern Zukunft bauen belsen.

Wer ift unser höchstes Vorbild in Liebe und Treue? Es ist Jesus. Und ob er von seinen Feinden auch an das Kreuz geschlagen wurde — er ist auserstanden und lebt.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht. Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

Schiller: Wilhelm Tell.

# Zur Belehrung und Unterhaltung

# Einige Kapitel aus der Geschichte. (Fortsetzung.)

#### Solothurn und der Ryburgerfrieg.

Wenn wir den Gang durch die Geschichte genau betrachten, sehen wir, wie die Menschen sich je nach der Art ihrer Beschäftigung in Stände absonderten. Ursprünglich war jeder Mensch ein Bauer, ein Jäger und ein Fischer. Durch Karl den Großen aber spaltete sich vom Bauern der Ritter ab. Der Ritter mußte das Land bewachen, mußte in den Krieg ziehen. Der Landmann konnte zu Hause bleiben und

sein Land bebauen. Als die Städte gegründet wurden, bildeten sich neue Gruppen. Es kam der Handwerkerstand auf. Neben dem Hand= werkerstand kamen dann die Handelsleute. Auch die Geistlichen hatten sich in den Klöstern von den Laien geschieden. Wenn aber ein Stand seine Aufgabe erfüllt hat, verliert er auch seine Bedeutung. So ging es dem Adels= stand in der Schweiz, den Grafen. Stelle der Grafen, die früher regiert hatten, kamen die Bürger der Städte. Viele Grafen= geschlechter hatten auf einmal keine Aufgabe mehr. Sie waren zusozusagen arbeitslos ge= worden. Auch die Erfindung des Schiefpulvers war für ihre Burgen nicht günstig. Früher galten die Burgen hoch auf den Felsen als un= einnehmbar. Seitdem man aber Rugeln schie= gen konnte, war man auf den Mauern nicht mehr sicher. Auch der Geldverkehr war dem Adeligen nicht günstig. Ihm hatten die Bauern immer Lebensmittel abgeben müffen. Nun aber konnte man in der Stadt Geld verdienen. So wurden viele Bauern eben Handwerker in der Stadt. Dann kam auch das Söldnerwesen auf. Das Recht, Soldat zu sein, war nicht mehr das Recht des Ritters. Auch der ein= fache Mann aus dem Volk konnte ein Söldner werden, konnte Kriegsdienst leisten. Die Grafen von Anburg, derjenige von Neu-Anburg, spürte, daß es mit ihnen abwärts ging. So fakte er einen tollfühnen Plan. Die beiden Städte Bern und Solohturn hatten dem Grafen, der Schulden hatte, Geld geliehen. Dafür aber hatte der Graf seine Landgüter verpfän= den müssen. Nun aber wollte er mit einem Raubüberfall auf die Stadt Solothurn mit Gewalt wieder nehmen, was er verloren hatte durch die Geldgeschäfte. Im Jahr 1382 erhielt Bern den Absagebrief. Damit wollte Graf von Kyburg Solothurn täuschen. Aber Solothurn blieb wachsam. In der Nacht vom 11. zum 12. November 1382 rückte der Kyburger mit sei= nen Söldnern von Bipp her gegen die Stadt. Ein Berräter in der Stadt war bereit, die kleine Tür zur Stadtmauer zu öffnen. Aber ein Bauer von Rumisberg, Hans Roth, hatte den nächtlichen Kriegerzug beobachtet. Er hatte auch aus den Gesprächen der Krieger gehört, was geplant war. So eilte er der Kriegsschar voraus und warnte die Stadtwächter von So= lothurn. Die ganze Stadt wurde alarmiert, zu den Waffen gerufen. Der Raubüberfall des Grafen von Kyburg war vereitelt. Dieser ge-

plante Ueberfall des Grafen von Kyburg er= regte gewaltiges Aufsehen. Bern mahnte die Eidgenossen. So belagerte ein Schweizerheer das Städtchen Burgdorf, das dem Grafen von Kyburg gehörte. Bei dieser Belagerung wur= den zum ersten Male in der Schweiz Kanonen verwendet: Büchsen. Die hatten die Berner in Nürnberg gekauft. Aber mit diesen Büchsen konnte man die Mauern von Burgdorf nicht in Trümmer schießen. Die österreichischen Ade= ligen kamen dem Grafen von Anburg zu Silfe. So mußten die Berner und die Eidgenoffen die Belagerung von Burgdorf aufgeben. Die Berner konnten aber bald darauf Burgdorf doch erobern mit den silbernen Augeln, mit Geld. Im Jahr 1384 kauften die Stadtberner das Städtchen Burgdorf dem Grafen ab um 37,800 Bulden. Solothurn erhielt die beiden Städt= chen Balm und Altreu. Die Stadt Solothurn aber bewahrte dem Retter der Stadt, Hans Roth, ein dankbares Andenken. Er hatte das Recht, ein Ehrenkleid zu tragen und bekam auch einen Ehrensold. Heute noch hat der älte= ste Sohn der Familie Roth dieses Vorrecht. So sehen wir auch da, wie hoch der Schweizer Treue schätt. Nur auf dem Vertrauen der Bürger fann ein Dorf, fann eine Stadt, fann ein Land bestehen. Die Treue ist kein leerer Wahn. Eine gute Tat findet immer einmal ihren Lohn. -mm-

# Nach einem Gewitter.

In einer Sommernacht hatte sich über der Gegend am Frchel ein ausgiebiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen entladen. Platsichend goß es herunter wie aus vollen Kübeln. Die sonst harmlosen Bäche schwollen bald zu reißenden Strömen an. Schließlich ergossen sich die wilden Fluten über angebautes Land und richteten Berheerungen an, so daß die Feuerwehr aufgeboten werden mußte. Indessen ging das Unwetter noch glimpflich vorüber und gegen Worgengrauen nahmen die trüben Bassermassen sichtlich wieder ab.

Der Arbeiter Ineichen, ein bekannter Nationalturner, traf auf seinem Wege zur Arbeitsstelle ein aufgeputzes Modedämchen mit überhohen Absätzen, das ganz ratlos an einer breiten, schmutzig-gelben Wasserpfütze stand. Mit seinen zierlichen Schuhen getraute es sich nicht hinüber und spähte nach einem Ausweg. Ohne langes Besinnen nahm der Turner, der